



RADTOUR

Das Wetter war herrlich, vermutlich der letzte schöne Sommertag in diesem Jahr. Blauer Himmel, nicht zu heiß, Vogelgezwitscher, nicht zu laut. Ich saß zu Hause an meinem Schreibtisch, vor mir Mahnungen, Rechnungen, Bescheide. Zahlen auf Papier, die mir ätzenden Sorgenschweiß auf die Stirn trieben.

Die Sonne schmiss helles Licht durch die Fensterscheiben, ich schielte sehnsuchtsvoll nach draußen. Im Hof funkelte Karl, mein Tourenrad. Eine innere Erregung packte mich, eine Mischung aus Lust und Schmerz. Meine Beine kribbelten, mein Rücken krümmte sich, mein Körper schrie nach Bewegung. Ich musste raus, sofort.

Ich sprang in den Hof, schwang mich aufs Rad, stemmte mich in die Pedale. Durchs Hoftor, auf die Straße. Volle Kraft voraus. Jeder Tritt ein Genuss. Nach ein paar Hundert Metern der erste hormonelle Glücksschuss mitten ins cerebrale Lustzentrum. Ich war high, im Rausch, man musste nur treten, treten immer weiter treten, dann lief alles rund. Dann konnte man den

Sorgen entfliehen. Warme Luft rauschte in meinen Ohren, Häuser flogen an mir vorbei, Menschen stürzten zur Seite. Auch Karl war in Topform, frisch geölt und geschmiert. Keine Anzeichen von Müdigkeit.

Karl brauchte Kilometer wie ein Junkie seinen Stoff. Seine Speichen glitzerten in der Sonne, die Reifen schmiegt sich leichtläufig auf dem Asphalt und schnurrten wie eine Katze. Wir waren in unserem Element, nichts konnte uns bremsen.

„Das tut gut, was?“

„Und wie“, antwortete Karl, „ich dachte schon, du kommst gar nicht mehr. Den üblichen Weg?“

Die Strecke waren wir bereits tausendmal gefahren, wir kannten jeden Stein, jeden Grashalm. Wir fuhren am linken Ufer des neuen Kanals, Richtung Schwarzes Meer.

„Irgendwann fahren wir bis zum Ende“, sagte ich.

„Das sagst du jedes Mal“, meinte Karl und lachte.

Schwereelos rauschten wir am Wasser entlang, am Horizont die sanften Hügel meiner Heimat. Eine Rennradfahrerin überholte uns. Das passierte selten. Wie ein Profi trat sie kraftvoll und doch elegant in die Pedale, sie und ihr Rad flogen dahin, als bestünden sie aus einem ätherischen Stoff.

„Da können wir nicht mithalten.“

„Ist aber nicht meine Schuld“, meinte Karl. Ich zuckte die Schultern und Karl strengte sich noch mehr an.

Eine Stunde später, im Bierkeller „Schwarzer Löwe“ trafen wir sie wieder. Wir kamen verschwitzt und erschöpft an, sie saß auf einer Bierbank und trank Wasser. Ich setzte mich einen Tisch weiter und lehnte Karl neben mich an die Bank.

„Hab` ich euch vorhin nicht überholt?“, fragte sie uns.

„Richtig, wir sind nicht so schnell“, Karl funkelte mit

seinen Lampenaugen böse zu mir herüber.

„Jeder, wie er kann“, mit diesen Worten verabschiedete sie sich und schwang sich auf ihr Rad: eine echte Bianchi, eine reinrassige Rennmaschine, Topfelgen, Wahnsinnschaltung, irre Übersetzung. So eine war nicht so leicht zu haben. Ungeheuer anspruchsvoll, eine Edelstute unter den Rädern, die musste man jeden Tag schmieren und putzen. Die Bianchi grinste arrogant und würdigte Karl beim Abschied mit keinem Blick.

„Eingebildete Rostlaube“, schimpfte Karl später, er war gekränkt, außerdem dämmerte ihm seine eigene Mittelmäßigkeit. Wir waren auf dem Rückweg, es ging zäh, Karl war demotiviert. Er hatte die ganze Zeit geschwiegen, jetzt brach es aus ihm heraus.

„Olle Itakerzicke! Weiß wahrscheinlich nicht einmal, wie viel Ritzel sie hat.“

„Es kann nicht jeder Spitze sein, finde dich damit ab. Die spielt in einer anderen Liga.“

„Die untersten Klassen sind ja schon voller Leute wie dir. Putz mich wenigstens mal wieder!“

„Die schaut dich in zehn Jahren nicht an. Geputzt oder nicht.“

„Hast du ihre eleganten Felgen gesehen? Und ihre schmale Gabel?“, Karls Ton wurde schwärmerisch.

„Und ihre zarten Reifen?“, spottete ich. „Mit dem neuesten Sicherheitsventil?“

Karl schnaubte und machte seiner Gereiztheit Luft, indem er an Tempo zulegte. Ich schüttelte mich vor Lachen, Karl, das ganz normale Tourenrad verguckt sich in eine Hochleistungsmaschine und schiebt einen Liebesfilm. Davon hatte ich noch nie gehört.

„Gesetzt den Fall, sie würde sich doch in dich verlieben, was wünschst du dir zur Hochzeit, ein Doppelschloss?“

„Ach, fahr' doch zur Hölle!“. Karl legte noch mal einen Zahn zu.

Im selben Moment hörte ich ein Geräusch wie beim Öffnen einer überdimensional großen Coladose. Klack, zisch! Der Weg vor uns brach einfach weg, vielmehr klappte er nach unten. Noch bevor ich bremsen oder mich vom Rad werfen konnte, fuhren wir mit einer wahnwitzigen Geschwindigkeit auf einer Rampe direkt ins Erdinnere. Die Bremsseile rissen, abspringen war zu gefährlich. Ich schrie und klammerte mich am Lenker fest. Das Tageslicht verschwand und wir rasten in völliger Dunkelheit auf ein Flammentor zu. Sekunden später rasten wir hindurch, das Feuer versengte Haut und Haare. Auf der anderen Seite führte der Weg in Serpentina weiter in die Tiefe. Wie in einem billigen Videospiel wiesen Pfeile aus Flammen auf die nächste Kurve hin.

Nur nicht vom Weg abkommen! Mit äußerster Mühe hielt ich die Spur. Wir rasten durch ein Labyrinth abstruser Erscheinungen:

An einem unerhört langen Konferenztisch saßen die Regierungen der Welt, verstrickt in eine unendliche Debatte über die neueste Klobrillennorm. Zehn Physiker, die sich in einem gekrümmten Raum wie in einem Hamsterrad drehten. Eine Konferenz von Philosophen, die seit Ewigkeit um den ersten Satz ihres Manifests feilschten. Eine Reihe bedeutender Männer in einem Raum, in dem es keine Bedeutung gab. Eine Fußballmannschaft, die seit Urzeiten trainierte, aber noch nie ein Tor geschossen hatte. Einen Alkoholiker, der seine Schnapsflasche nicht öffnen konnte. Einen Pfarrer, der seit Jahr und Tag in einer leeren Kirche eine Predigt hielt. Eine Gruppe von Musikern, die immer kurz vor Konzertbeginn ihre Instrumente nachstimmen mussten.

„Ich muss mich bei dir entschuldigen. Das war nicht so gemeint“, schrie Karl gehetzt, er war wie ich in höchster Aufregung.

„Das hättest du dir vorher überlegen müssen. Konzentrier‘ dich jetzt!“

Um ein Haar wären wir vom Weg abgekommen, die Reifen quietschten. Zur rechten und linken Seite standen Videokabinen, in denen Männer und Frauen an Gurte fest geschnallt saßen. Vor ihren Augen liefen Videoaufzeichnungen der peinlichsten Momente ihres Lebens in einer Endlosschleife. Meine schlimmsten Befürchtungen waren bestätigt: das Auge Gottes als digitale Kamera, die gnadenlos alles mitfilmt.

„Das würde ich nicht ertragen“, sagte ich zu Karl. „Hoffentlich kommen wir daran vorbei.“

Wir schafften es und der Weg führte jetzt über eine kurvenreiche Brücke. Rechts und links ahnte ich unermessliche Abgründe, ich hörte wütendes Geheul und Klagen von ganz, ganz unten. Es roch nach Pest, Schwefel und Impotenz.

„Hier unten liegen alle, die das Ziel aus den Augen verloren haben“, stand auf einer giftgrünen Informationstafel.

„Kommen die jetzt auch schon in die Hölle?“ Mir wurde angst und bange, warum nur hatte ich mein Studium abgebrochen?

„Da unten will ich auf keinen Fall landen. Pass bloß auf!“, mahnte Karl, der mich kannte.

Ich stemmte mich gegen den Fahrtwind, meine Arme schmerzten, als ob sie jemand ausgerissen hatte. Randsteine bröckelten ab und fielen in die Tiefe.

„Pass auf, Idiot!“. Fast wären wir abgestürzt.

Mit letzter Not erreichten wir das Ende der Brücke.

Der Weg führte jetzt nach oben und verengte sich zu einer schmalen Rampe. Wir verloren die Bodenhaftung und flogen in einem langen und hohen Bogen durch die Luft. Ich konnte Karl nicht länger halten, er fiel von mir ab wie ein totes Insekt.

Unter mir erstreckte sich eine gigantische Anlage, die Tausende von brodelnden Wasserkesseln auf zahllosen Förderbändern durch den Raum transportierte. Die Anlage war von Siemens, wie man überall werbewirksam lesen konnte. Sie transportierte die Kessel nach einem ausgeklügelten System über Feuerstellen, damit die individuell eingestellten Temperaturen schön konstant blieben. Ich flog erstaunlich lange.

In den Wasserkesseln schmorten alle Verwandten, Vermieter und Versicherungsvertreter dieser Welt, worüber ebenfalls ein Hinweisschild informierte. Noch im Flug erkannte ich in einem der Kessel Klaus, meinen Freund aus alten Tagen. Er hatte doch glatt — als Einziger weit und breit — eine kleine Hexe mit im Kessel. Ich winkte und schrie nach ihm, aber er war beschäftigt.

„Der alte Glückspilz!“, dachte ich noch, aber schon schob ein Förderband einen Kessel in die Position, auf die ich zuflog.

Ich schlug im Wasser auf, das angenehm kühl war, und tauchte nach unten. Der Kessel war tiefer als gedacht. Das Wasser bremste die Bewegung, ich strampelte nach oben, erreichte die Oberfläche und sah einen blauen Himmel über mir. Dort malte ein Flugzeug eine lange weiße Linie. Das Wasser roch nach Öl, ein Fisch sonnte sich bäuchlings.

Da wusste ich, dass ich im Kanal gelandet war. Erleichterung packte mich, ich war der Hölle entronnen und der Erde zurückgegeben. Ich atmete lange aus.